

Ist Bellerophôn Vritrahán?

Erwiderung auf Professor Pott's aufsatz im letzten hefte des vierten bandes dieser zeitschrift, von Max Müller.

Professor Pott hat mit seinem eigenthümlichen scharfsinn und seiner überwältigenden belesenheit den beweis zu führen gesucht, daß der griechische Bellerophon der vedische Vritrahán sei. Eine verwandtschaft in der grundidee dieser beiden numina wird gewiß jeder, der mit dem solarischen wesen des griechischen Heros und des vedischen gottes vertraut ist, zugeben. Professor Pott geht aber weiter und behauptet einen gemeinsamen ursprung der nomina, und hier muß ich gestehn, daß mich die combination des sonst so sorgsam scheidenden philologen nicht überzeugt hat. Er hält nämlich *βελλερο* für eine assimilation von *βελτερο*, und dies, meint er, würde die form sein, in der das nomen Vritra im griechischen erscheinen mußte. Ist aber übergang von lt in ll zu beglaubigen? Lt ist eine erlaubte und häufige griechische consonantenverbindung, wie in *βελτίων*, *βέλτερος*, *βέλτιστος*, und sie wird bei verben auf λ nicht vermieden. Professor Pott's analogien beweisen nichts. Mella ist gewiß nicht aus *μέλιτα* abgeleitet, wie überhaupt kein lateinisches wort aus dem griechischen entstanden ist. Beide bildungen sind aber nicht einmal parallel in den beiden schwestersprachen. Mel, mellis unterscheidet sich von *μέλι*, *μέλιτος*, wie stips, stīpis von stīpes, stīpitis (ich spreche nur vom suffix), oder wie hari, hares, von harit, haritas. Professor Pott kann unmöglich mella, als honigwasser und *μέλιτα* eine dialectische abart von *μέλισσα* meinen. Polux aber aus etruskischem Pultuke abzuleiten, und hieraus ein pathologisches gesetz vom übergang des λτ in λλ zu abstrahiren, ist kühn beim jetzigen zustand unsrer kenntniß, i. e. unsrer totalen unkenntniß des etruskischen sprachorganismus. Uebergang von λτ in λλ ist also bis jetzt unbewiesen. Was ist nun aber *Βελλερο* in *Βελλεροφόντης*? Daß es einen geist der finsterniß, des übels, der trocken-

heit oder des winters bedeute, läßt sich leicht errathen. Die Griechen sagen*), es habe ein wort τὰ ἔλλερα gegeben, welches τὰ κακά, τὰ ἐχθρά bedeute, und welches Kallimachos gebraucht habe; siehe Eustath. zu Il. p. 635, 6. Naeke, Opusc. 2, p. 167. Ja, Bellerophon oder Bellerophontes soll auch Ellerophontes geheissen haben. Daß jedoch die Griechen im Allgemeinen βελλερο nicht mehr in seiner appellativen bedeutung fühlten, geht am besten daraus hervor, daß sie, um den mythos des Bellerophon zu erklären, angaben, daß Bellerophon einen angesehenen Korinthier, namens Belleros, erschlagen habe, und, um sich von diesem morde sühnen zu lassen, nach Argos oder Tiryns zum Proetos**) geflohen sei.

Aus dem wechsel des griechischen anlauts sieht man leicht, daß das etymon von βελλερο mit labialer liquida, dem im griechischen sogenannten digamma aeolicum, angelautet habe.

Es fragt sich nun, welche lautverbindung im sanskrit dem griechischen λλ in βελλερο zu grunde liege. Das griechische λλ ist gewöhnlich λ, dem ursprünglich ein sibilant oder eine liquida folgte; siehe Ahrens, D. D. p. 60. Diefs erklärt z. b. das einfache λ in πολύς, und das doppel λ in πολλοί. Πολύς entspricht nämlich skr. pulú (Rv. 1, 179. 5) oder purú, purós, während die casus obliqui einem skr. pürvá, pürváya entsprechen würden. Wie πολλοί auf ein skr. pürvé, so weist ὄλοι auf skr. sárve, wo ούλος, wenn auch aus anderem grunde, die länge bewahrt hat. Nach dieser analogie würde also βελλερο auf sanskr. varvara führen. Diefs heißt im sanskr. wollig, struppig, und zwar hauptsächlich in bezug auf negerartige ureinwohner Indiens. So heißt sandelholz, welches bekanntlich nur auf der Malabarküste wächst, und deshalb malayaja benannt wird, auch varvarottha, „was bei den barbaren wächst“. Kuhn leitet die bedeutung von

*) Preller, mythologie II, 55.

**) Jacobi, mythol. wörterbuch, s. v.

varvara, barbar, nicht vom verwirrten, gekräuselten haar, sondern von der verwirrten aussprache (dem balbutire) dieser völker ab. Es wird schwer sein zu beweisen, welche bedeutung *ἐτυμωτέρως* sei, doch spricht barba, wohl zu gunsten der physischen auffassung, so daß die wolligen völker erst später zu *βαρβαρόφωνοι* wurden. Wie dem auch sei, so bleibt es sicher, daß die namen für wolle von derselben wurzel abgeleitet sind, und diese wurzel können wir als *vr̥* oder *var* darstellen. Sie bedeutete ursprünglich bedecken, und hiervon haben wir skr. *ura*, wolle, in *urabhra*, laniger, i. e. bock; im griechischen *ἔρος*. Im Veda haben wir das fem. *urâ*, für schaf, in 8, 34, 3:

urâm ná dhûnute vr̥kah,

„(der stein zerreißt die somapflanze,) wie der wolf das schaf zerreißt“. Ebenso heißt der wolf *urâmáthih*, der schaf-schüttler.

Mit dem suffix *na* haben wir sodann im skr. *ur̥nâ*, wolle, namentlich von schafen; *ur̥nây*, ein ziegenbock und eine spinne, wie auch *ur̥nanâbha*, die spinne, i. e. der wollenweber, heißt. Dieses *ur̥nâ* ist nun, wie Bopp gezeigt, russ. *vòlna*, goth. *vulla*, wo *l* aus *r*, und *ll* aus *ln* entstanden. Dieselbe assimilation zeigt sich im lat. *villus*, *villi* und *vellus*, *velleris*. Im griechischen hat sich *r* erhalten, doch ist hinter *r* etwas ausgefallen, wie man aus der länge in *ἔρος* schliessen darf. Denn *ἔρος* steht für *ἔρός*, wie bei den Aeoliern alle verba in *ερω* noch in der ursprünglichen gestalt *ερω* erscheinen, wie neben *πεῖρα* ein ursprünglicheres *πεῖρά* existirt, und *ὀφείλω* auf *ὀφέλλω* weist. In allen diesen formen ist eine liquida hinter *r* und *l* verloren gegangen. Siehe Ahrens, D. D. §. 8.

Ura also hieß decke, dann fell, vlief und wolle; und ebenso *ur̥nâ*. Die weitere entwicklung der wurzel *var* nach der seite von umhüllen, beschützen, wehren hin, ist bekannt, und wollen wir sie hier nur in der form *ur̥nâh* mit dem aniaut *ur* im Veda nachweisen.

Ur̥nâh heißt beschützer, und zwar zuerst mit genitiv:

1, 173, 7 (pada-text). Samátsu tvâ satám urâṇám prapa-
thintamam

„Dich in den schlachten der braven schützer und bester
führer“. Ebenso in bezug auf die wege:

7, 73, 3. áhema yajnám pathám urâṇáh

„Fördern wir das opfer, als der guten wege wahrer“.

Zweitens mit dem accusativ:

3, 19, 2 (Agnih) devátátim urâṇáh

„Agni der die götter schützt“.

9, 109, 9. índuḥ punánáh prajám urâṇáh

„Der geläuterte saft der die menschen schützt“.

Drittens ohne ein abhängiges wort:

4, 6, 4. (Agnih) pradiváh urâṇáh

„Agni, der alte hort“.

4, 7, 8. Dûtáh iyase pradiváh urâṇáh

„Du gehst als bote, der alte hüter“.

Ebenso 6, 63, 4. prá hótâ gúrtámanáh urâṇáh.

Auch in vâraṇáh liegt wohl eine ähnliche bedeutung;
obgleich es zugleich mächtig zu heißen scheint, und vom
commentator einmal auf den elephanten bezogen wird.

8, 66, 8. vṛkaḥ cit asya vâraṇáh urámáthih,

und 8, 33, 8. dánā mṛgáh ná vâraṇáh.

U'raṇáh mit dem accent auf der ersten silbe heist
ein bock, uraṇí ein schaf.

Wie nun die wolle ursprünglich decke hiefs, so
scheint auch farbe in derselben weise aufgefaßt zu sein,
und ursprünglich decke, deckfarbe geheissen zu haben.
Denn wie uraṇáh auf varaṇáh, so weist urna auf
varṇa, und diefs heist im veda farbe, licht, dann ka-
ste. Von varṇa kommt varṇi, n. gold, wie von rûpa,
raupya, silber, die moderne rupee. Im Veda erscheint
varṇa häufig in allen drei bedeutungen, und zuweilen
nimmt es Sâyaṇa als gleichbedeutend mit uraṇáh, be-
schützer, als beiwort von Indra; z. b. 1, 104, 2. várṇam,
anishtānivâarakam Indram. Diefs ist jedoch nicht
nôthig, wie wir bei der betrachtung dieser stelle sehen
werden.

Zuerst also heißt *varṇa*, farbe, hell sowohl als dunkel, und dies ist bedeutend für die grundconception des wortes *varṇa*, als decke, ohne bezug auf eine bestimmte farbe, oder auf licht.

1, 73, 7. *kṛiṣṇām ca vārṇam aruṇām ca sām dhuḥ*,
„tag und nacht setzten die dunkle und helle farbe zusammen“.

1, 96, 5. *Naktoshāsā vārṇam āméyāne*
„nacht und morgen die ihre farbe gegenseitig vernichten“.

1, 113, 2. *Dyāvā vārṇam carataḥ āmināné*,
„tag und nacht gehn ihre farbe zerstörend“.

Dann heißt *varṇa* aber besonders das helle licht, und zwar zuerst mit adjectiven, welche diese eigenschaft bestimmen.

2, 34, 13. *Niméghamānāḥ ātyena pājasā suçchandram*
vārṇam dadhire supéçasam.

„Die Rudras herunterregnend auf eilendem rofs schufen schönschimmerndes, schönleuchtendes licht“.

2, 1, 12. *tāva spārhé vārṇe*
„In deinem sprühenden licht, o Agni“.

3, 34, 5. *prā imām vārṇam atirat çukram āsām*.

„Er, Indra, breitete aus das helle licht der morgenröthen“.

Sehr häufig wird im neunten maṇḍala die farbe des Soma erwähnt, und zwar als *hāri*, *rūçat*, *çūci*, aber auch als *asúrya*.

10, 3, 3. *Agnīḥ vitīshṭhan rūçadbhiḥ vārṇaiḥ*
„Agni weithin schreitend mit hellen farben“.

Aber auch ohne bestimmendes adjectiv heißt *vārṇa* zuweilen helle farbe oder licht.

1, 92, 10. *samānām vārṇam abhī çūmbhamānā*
„Die alte Ushas, die sich stets mit demselben lichte schmückt“.

2, 4, 5. *Uçigbhyaḥ ná amimīta vārṇam*
„(Agni, wenn er gepriesen ist) schuf uns dasselbe licht als (früher) den Uçiks.“

2, 5, 5. *tāḥ asya vārṇam āyúvah nésṭur sacanta dhe-*
nāvah

„Diese kúhe (morgenröthen) folgen, seine, des Neshṭri (Agni) licht nehmend“.

4, 15, 3. kadâ nah devîḥ amṛ́tasya pátnîḥ sūrah vārṇena
tatanan ushásah.

Diese stelle ist ohne änderung des accents nicht zu übersetzen; doch wage ich noch nicht hier und an einigen andern stellen sūrah in sūrāḥ zu ändern, da die mss. sūrah nur als paroxytonon geben, während es als casus obliquus von svar, oxytonon sein müßte.

10, 124, 7. tâḥ asya vārṇam çúcyah bharibhrati,
„Sie (die morgenröthen), die hellen, tragen stets sein (der sonne) licht“.

Hiernach wird also wohl auch 1, 104, 2. vārṇa als licht zu nehmen sein, und nicht als Indra.

Devāsah manyúm dāsasya çamnan té nah ā vakshan
suvitāya vārṇam

„die götter brachen den stolz des Dāsa (des bösen): mögen sie uns licht bringen zum opfer“.

Drittens heißt aber vārṇa farbe oder stamm, oder kaste, wie ja das erste gefühl der befremdung, eines verschiedenen ursprungs oder einer heterogeneität der menschen, wohl ursprünglich von der farbenverschiedenheit ausging. Einiges hierauf bezügliche habe ich in meinem Letter to Chevalier Bunsen on the Turanian Languages zusammengestellt. Der commentator faßt vārṇa in diesen stellen geradezu als kaste, und bezieht es auf die drei höhern kasten (traivarnika) im gegensatz zur vierten, den Çúdras.

3, 34, 9. hatvî dāsyûn prá āryam vārṇam āvaḥ
„indem er die Dasyus (die bösen) getödtet, hat Indra die arische farbe beschützt“.

2, 12, 14. yāḥ dāsam vārṇam ādharam gūhā ākar,
„Indra, der die farbe der Dāsa (der bösen) nieder machte im dunkel“.

2, 3, 5. vārṇam punānāḥ yaçasam suvīram,
„(die himmlischen thore), welche den ruhmvollen, helden, reichen stamm erleuchten“.

Wie es nun in diesen stellen heißt, daß der gott des lichts die böse farbe vernichten solle, und zwar so daß es zuweilen nicht leicht ist zu sagen, ob diese böse farbe wirkliche menschen oder dunkle dämonen bedeute, so wird nun auch *tvác*, haut, in demselben sinne und in ähnlichen verbindungen gebraucht.

1, 130, 8. *Índras samátsu yájamānam áryam prá ávat
Mánave çásat avratán, tvácam kṛshṇām aran-
dhayat.*

„Indra beschützte in den kämpfen den arischen opfrer, er züchtigte die zuchtlosen für Manu, er überkam die schwarze haut“.

10, 87, 5. *A'gne tvácam yátudhánasya bindhi,*
„Agni, zerschneide die haut des Yátudhâna“.

10, 68, 4. *Bṛhaspátiḥ uddhâran áçmanañ gâḥ bhūmyâḥ
tvácam bibheda,*

„Bṛhaspati, indem er die kühe, die röthen, aus dem stein (die nacht) holte, zerschnitt die haut der erde, i. e. die dunkle decke die auf der erde lag“.

Ebenso heißt die wolke 1, 130, 8. *vṛ'shaṇam tvá-
cam* (sonst fem.), das regnende befruchtende fell, und 1, 79, 3 scheint *tvác* allein wolke zu bedeuten.

Es ergiebt sich aus diesen stellen, daß die wolke zuweilen als fell, als haut, und namentlich als dunkles zottenfell gefaßt wurde. Namen der wolke wie *varâha*, eber, oder *vṛshan*, bock, zeigen zwar auch den theriomorphismus der wolke, aber das tertium comparationis ist in beiden fällen nicht das zottige fell, sondern das wühlen und das befruchten.

Wenden wir uns nun zu *βελλερο* zurück, so könnten wir dessen appellative bedeutung entweder einfach durch *varvara*, zottig, erschliessen, oder aber das lat. *villus* in *ψελλος* übersetzen, und daraus wie *φθονερός* aus *φθό-
νος*, ein adjectiv *ψελλερός* bilden, im sinne von zottiges ungeheuer, i. e. wolke. Der übergang von *ρο* in *λλ* zeigt sich auch in *μάλλος*, schafwolle, wo das *μ* die labiale liquida, wie in manchen der von Lobeck, de prosthesi et

aphaeresi p. 111 seq. angeführten wörtern, vertritt*). Der übergang von ρρ zu λλ war sodann in ἐρῆρός noch durch kakophonie veranlaßt, wie dasselbe phonetische schönheitsgefühl κεφαλαλγία in κεφαλαργία verwandelt.

Belleros wäre also ein zottiges ungeheuer, welches Bellerophontheos erlegte, und wovon er seinen namen erhielt. Die namen der verschiedenen ungeheuer, welche die sonnengötter oder lichtheroen erlegen, sind sehr zahlreich im Veda, und im hintergrund von allen liegt immer entweder die wolke, oder die nacht oder die gluthitze. Dem βελλερος käme im lat. villosus am nächsten, und dieses adjectiv wird von römischen dichtern mit vorliebe von ungeheuern, wie die Gorgo oder Cacus gebraucht: z. b. Ov. Met. 10, 21 nec uti villosa colubris Terna Medusaei vincirem guttura monstri. Aen. 8, 266 vom Cacus, Terribiles oculos, vultum, villosaque setis pectora semiferi.

Endlich kommt aber im Veda selbst ein von Indra erschlagenes ungeheuer vor, welches bock heißt, und zwar bock nicht als vr̥shan, befruchtend, sondern als zottig. U'raṇaḥ, nämlich, ist, wie wir oben sahen, bock als laniger; und davon uraṇî, schaf. Nun heißt es 2, 14, 1—4:

Ihr priester bringt den Soma her für Indra,
Gießt aus den schalen ihm die kost des rausches!
Er liebt ja immer diesen trunk der starke,
Gebt ihn dem stier, denn dieß fürwahr begehrt er.

Ihr priester, ihm der einst den Vr̥tra einschlug,
Den wasserdieb, wie mit dem blitz die eiche,
Bringt ihm, der sie begehrt, die somaspende,
Denn Indra darf von diesem tranke fordern.

Bringt ihm den trunk, ihm, der Dr̥bhîka einschlug,
Austrieb die kuh, da er den stall geöffnet,
Deckt ihn, dem wind am himmel gleich, mit Somas,
So wie die alte**) uns mit kleidern einhüllt.

*) Siehe Curtius in dieser zeitschrift III, 410: μαρον = vr̥k, μέλδων = 𑀧𑀺𑀢𑀺𑀓, μάτην = vr̥thâ.

**) jâr, nur einmal im Veda; wohl γραῦς.

Ihr priester, ihn, der Uraṇa erschlagen,
 Obgleich er neun und neunzig arme zeigte,
 Der Arbuda hinschmetterte zur erde,
 Den Indra holt herbei zur somaspēde!

Hier ist Uraṇa allerdings ein eigenname, es heißt aber ursprünglich bock oder zottiges thier. Uraṇa kommt sonst im Veda nicht wieder vor.

Wenn wir nun aber auch den namen Bellerophon-tes nicht für die gemeinsame arische mythologie in anspruch nehmen können, sondern die entstehung dieses, wie so vieler namen der griechischen mythologie, in die periode nach der arischen trennung setzen müssen, und wenn wir auf der andern seite kaum erwarten können, den vedischen namen Vṛtratödter, den Vṛtrahán unter dieser eigenthümlich indischen form, bei den nördlichen colonien der arischen stämme wieder zu finden, so ist es doch ein natürlicher wunsch des vergleichenden mythologen, den Vṛtra selbst wo möglich als eine alte form der arischen naturvorstellung zu retten. Indra, allerdings, der lichtgott der den Vṛtra immer wieder bezwingt, ist eine rein indische ausdrucksweise, indem im Veda die alte götterwelt, an deren spitze Dyaus, Ζεύς, stand, vor der neuen herrschaft des Indra nur zurückgetreten ist, und im Indra sich des Prometheus prophezeiung an Dyaus erfüllt hat. Da nun aber die feinde der götter die alten bleiben, wenn auch ein neuer göttermorgen am himmel emporzieht, so schließt diese regeneration des indischen götterbewußtseins durchaus nicht die möglichkeit aus, daß die feinde des Indra dieselben als die des Zeus, oder seines heroischen avatáras, des Herkules, Perseus, Bellerophon und anderer solarhelden seien. Nun habe ich schon vor acht jahren einen der von den lichtgöttern besiegten dämonen als dem Veda und Homer gemeinsam nachgewiesen, und mein verstorbener freund, dr. Trithen, hat diese identification damals in den Transactions der philological society mitgetheilt, ich meine den Kerberos. Ich halte nämlich, trotz der accentverschiebung, çabála, das beiwort des saramei-

schen hundes des Yama, für identisch mit çárvara, und sehe in çárvara ein wort, welches dunkel bedeutet und wovon wir çárvarí, die nacht, haben; z. b. Rv. 5, 52, 3:

té syandrásaḥ ná uksháṇaḥ áti skandanti çárvaríḥ,

„Die Maruts bespringen die nächte wie befruchtende stiere“.

Dafs das r ausfallen kann, sehen wir, wenn wir çar-varíka, a low, vile man, mit çavara, a barbarian, vergleichen; oder çárvara, mischievous, nocturnal, mit çávara, low, vile. Çabala selbst wird im spätern sanskrit in der bedeutung von gefleckt angegeben.

Kerberos ist also der dunkle, der nachthund, der den weg zur unterwelt bewacht. Im Veda finden wir zwei solche hunde, doch haben sie noch keine namen, und ermangeln überhaupt noch der spätern legendenartigen individualisirung. Was wir von ihnen wissen, ist, dafs sie vier augen und breite schnauzen haben; dafs ihre farbe dunkel oder tiefbraun ist, dafs sie den weg zu Yamas haus bewachen, und die todten bei ihnen vorbei müssen, ehe sie zu Yama und den vätern kommen. Sodann, dafs sie als Yama's boten bei den menschen umgehn, sich am leben der menschen weiden, so dafs Yama gebeten wird den menschen vor ihnen zu schützen, nein dafs sie sogar, wie Yama und Mṛtyu, angerufen werden, um den menschen langes leben zu schenken. Als brut der Saramâ, heißen sie Sârameyau, aber eigennamen haben sie noch nicht. So kommt denn auch bei Homer (siehe Jacobi, s. v.) der hund des Hades in dem Erebos schon vor, aber ohne dafs sein name genannt oder seine gestalt bezeichnet würde. Hesiod giebt zuerst namen und abstammung an, und nennt ihn bereits funzigköpfig, erzstimmig, furchtbar wild. Später erhält Kerberos drei köpfe, schlangenschweif, schlangemähnen; endlich wird er hundertköpfig. Dieser Kerberos also wird vom Hercules gepackt, an das tageslicht gebracht, dann aber wieder in den Hades zurückgeschleudert. Hercules bändigt aber noch einen andern hund, und da er, wie Kerberos, von Typhaon und Echidna geboren, so dürfen wir in ihm wohl den bruder des Kerberos er-

kennen. Er ist der hund des Geryones, der zuweilen auch Kerberos genannt wird (Palaeph. 40); und wie Hercules, ehe er den Kerberos bändigt, erst mit Menoitios, dem hirtten der rinder, kämpfen mußte, so finden wir auch bei der achten arbeit, daß Hercules mit dem rinderhirtten Eurytion und seinem hunde zu kämpfen hat, ja Menoitias nimmt auch hier am kampf theil. Dieser zweite hund nun heißt Orthros, der genaue abdruck von Vṛtra. Daß er so verschiedene gestalt angenommen hat, darf nicht verwundern, besonders da spuren übrig sind, daß er auch in der griechischen tradition einst ein älteres ungeheuer war. So steht er mit Kerberos, bei Hesiod. Theog. 308 seq., zuerst unter den kindern der Echidna und des Typhaon.

*ἡ δ' ὑποκυσάμενη τέκετο κρατερόφρονα τέκνα
"Ορθρον μὲν πρῶτον κύνα γείνατο Γηροννήϊ.
δεύτερον αὐτίς ἔτικτεν ἀμήχανον, οὔτι φατειόν
Κέρβερον, ὠμηστήν, Ἴδιδεω κύνα χαλκείφρονον,
πεντηκοντακάρηνον, ἀναιδέα τε κρατερόν τε.*

Und gleich darauf wird er sogar (denn statt "Ορθρος ist gewiß "Ορθρος zu lesen) als vater des nemäischen löwen genannt. Was aber noch mehr die ursprüngliche bedeutung des "Ορθρος als des mit dem licht kämpfenden dunkels im griechischen andeutet, ist der sprachgebrauch, nach welchem im gewöhnlichen leben ὄρθρος die zeit vor der morgenröthe heißt. So sagt Hesiod, O. D. 575, ὄρθρον ἀνιστάμενος, des morgens aufstehend; und die schwalbe heißt ὄρθρόγον (568), die früh klagende. Ebenso Hom. hym. Merc. 98:

*ὄρφναίη δ' ἐπίκουρος ἐπαύετο δαιμονίη νύξ,
ἡ πλείων, τάχα δ' ὄρθρος ἐγίγνετο δημοεργός*

eine stelle, wo man ὄρθρος vedisch geradezu mit Vṛtra übersetzen könnte. Ebenso heißt es wieder von Hermes, v. 145: er komme an ὄρθριος, vor der dämmerung, so heimlich daß nicht einmal die hunde bellen, οὔτε κύνες λιλάκοντο.

Haben wir also auch den Bellerophôn als Vṛtra-hán aufgeben müssen, so bleibt uns doch ein lichtheld wie

Hercules als wirklicher *Ἄρστροφών* übrig, und Bellerophon ist uns wenigstens als tödter der zottigen ziege, Chimaera, die ebenfalls *τρισώματος* und *τρικέφαλος*, und wie Kerberos und Orthros, eine tochter des Typhaon und der Echidna, verständlich geworden. Wollte aber prof. Pott den namen des Vrtrahán im griechischen nachweisen, so hätte ihm *λεωφόντης*, ein name des Bellerophôn, dazu weit bessern grund gegeben. *Λεωφόντης* ist, wie prof. Pott selbst bemerkt, unmöglich der löwentödter, da diels *λεοντοφόντης* sein müßte. *Λεωφόντης* ist aber *dasyuhán*, und diels synonym mit *vrtrahán*, und name des Indra. *Dasyu* wie *dâsa* ist im Veda (man sehe die oben angeführten stellen) ein name für die feindlichen völker und geister, und somit den *Âryas* entgegengestellt. Im zend aber heifst es als *daqyu* oder *dainghu*, provinz, gebiet (Lassen, Z. K. M. VI, 12). Der übergang der bedeutung zeigt sich sehr klar in den achaemenidischen inschriften, wo sich z. b. Darius, *kshâyathiya Pârçaiya* und *kshâyathiya dahyünâm* nennt, könig, nicht nur von Persien, sondern von allen eroberten ländern. *Dasyavañ* oder *dâsâñ* wären also völker die besiegt worden sind, dann völker überhaupt, im sinne von *subjecti*, unterthanen. Dieses *dâsa* hat Pott selbst im ersten theil des griechischen *δεσ-πότης* und *δέσποινα* erkannt, so dafs, wie auch Kuhn zeigt, *δεσ-πότης* einem skr. *dâsa-pati*, *δέσ-ποινα* dem vedischen *dâsâ-patnî* entspräche, im sinne von herr der feinde, der unterthanen. Die einzige schwierigkeit ist das im griechischen bewahrte *σ*, welches sonst im inlaut zwischen zwei vokalen meist ausfällt. *Dâsa* würde im griechischen regelmäfsig *δᾶος* lauten, welches als name des sklaven bekannt ist, jedoch andere erklärung zuläfst (siehe Niebuhr, kl. schriften 1, 377). Wohl aber kommt von *δᾶος*, das griech. *δά-ιος*, *δή-ιος*, z. b. *δαίοι*, die feinde, oder *δάοι*; sodann *δηϊάλωτος*, kriegsgefangen. Ich halte nun *λᾶός*, *ληός*, und att. *λεώς*, für dialectische formen von *δᾶός*. *l* und *d*, heifst es gewöhnlich, können wechseln. Diels ist wohl in dieser allgemeinen fassung nicht richtig, wohl aber läfst sich be-

weisen, daß ein ursprüngliches d zu l herabsinkt, während ich kein sicheres beispiel für den übergang eines organischen l zu d kenne*), was namentlich die herleitung von lingua aus lih äußerst problematisch macht, da wohl dingua zu lingua, nicht aber lingua zu dingua werden konnte. Den herabfall von δ zu λ im griechischen selbst, beweisen δάρνη und λάρνη, δίσκος und λίσκος, Ὀδυσσεύς und Ὀλυσσεύς (Ulyxes), und somit wäre λεωφόντης (cf. λεωφόρος und Hom. II. 15, 682, λᾶοφόνος und λαοφθόρος) die genaue präcisierung des arischen dāsahantā, oder des vedischen dasyuhán und zwar so, daß in diesem alten, den Griechen und Indern gemeinschaftlichen götternamen, λεως oder λᾶός noch wirklich die bedeutung von dāsa, böser geist, noch nicht die spätere von unterthan oder völker, hat. Ob dies wort λεωφόντης nicht wieder licht auf die tödtung von löwen durch Heracles und andere solarische heroen wirft, die sonst, da der löwe kein symbol der finsternis ist, schwer erklärlich, wollen wir ein anderes mal besprechen, und schließlichs nur auf ähnliches treiben der falsch etymologisirenden volksmythologie in der fabel von den steinen des Deukalion (ist λᾶας für γλαφας = skr. grāvan, stein), und von den äpfeln i. e. den heerden (μῆλα, heerden und äpfel) der Hesperiden hinweisen.

Oxford, Nov. 1855.

Max Müller.

*) 1) Sanskrit d = lat. l. devara = levir. dih (ungere, oblinere) = pollingo.

2) Lat. d = griech. λ. meditor = μελετάω adeps = ἀλοιφή (λίπαρός).

3) Griech. δ = lat. l. δάκρυ = lacruma (dacrma, Liv. Andr.) δάηρ = levir. θώραξ = lorica. Ὀδυσσεύς = Ulyxes.

4) Latein. d = latein. l. odor, olfacit. impedimenta = impelimenta. dedicare = delicare. paludamenta = pallulamenta. cassida = cassila. sedere, solium. praesidium = praesilium, praesul. dautia = lautia (dūta?). dingua (tuggō) = lingua. Medicae = Melicae. redivia = reluvium (wenn von reduo, wie induviae). Diumpais (osc.) = lymphis. Akudunnia (osk.) = Aquilonia, unbekannter herkunft, aber mit ursprünglichem d, welches in Lacedogna bewahrt ist.

5) Lat. l = lat. d zweifelhaft. calamitas = cadamitas (wenn von calamus, halm, und nicht von cadere). reluvium = redivia (wenn von luo, wie Festus sagt).